kannt und streng kritisiert: angeblich aus gesundheitlichen Gründen, wie man in einem Hofdekret vom 18. März 1758 über das "Walzen" jeder Art nachlesen kann, "welches der Gesundheit schädlich und auch der Sünden halber sehr gefährlich" sei.[7])

Viele Tänze, für die das gleiche choreographische Prinzip kennzeichnend ist, waren im ländlichen Tanzrepertoire schon längst bekannt und beliebt, besonders in Böhmen und Österreich: der Hopser, der Dreher oder der Zweitritt bei den Deutschen, der Obkročák, der Švihák, der Vrták, der Dupák oder der Dvoukročák bei den Tschechen.[8]) Doch die bäuerlich-ländliche Kultur konnte nicht allein diese bisher unbekannte Modewelle der Rundtänze zu einem so öffentlichen Ereignis machen, daß dieser Tanz gesellschaftlich-politisch-revolutionären Einfluß hätte nehmen können. Dies geschah erst mit der Aufnahme des Tanzes durch die Städte. Hier bildete sich ein "neuzeitliches", von den sozialen und nationalen Verschiedenheiten unabhängiges, gemeinsames internationales Tanzrepertoire aus, an dem sich jeder beteiligen konnte. Die walzerartigen, polkaartigen und auch marschartigen Tanzstücke bestimmten das Klima der Tanzsäle, in denen sich das Repertoire grundsätzlich zugunsten der Rundtänze zu ändern begonnen hatte. Ungezählte Komponisten und Arrangeure befriedigten die ständig wachsende Nachfrage nach diesem Tanzrepertoire und lieferten entsprechende Stücke in Hülle und Fülle. Durch Produktionen verschiedenartigster Musikgruppen, wie es die Militärkapellen, Salonkapellen oder Blechkompanien und die Gruppen der fahrenden Musikanten waren, wurden sie in kurzer Zeit populär. Sie bildeten eine neue musikalische Grundlage auch für das weitere spontane choreographische Schaffen, wie an vielen regionalen und lokalen Varianten der Rundtanzmotive bis heute beobachtet werden kann. Zusammenfassend kann man sagen, daß die Erscheinung der Polka eine Entwicklungsperiode der Rundtanzgattung abschließt, die sich aus der mitteleuropäischen Tradition der Paartänze organisch entwickelt hat. Im gesellschaftlichen Kontext jener Zeit entsprach sie dem demokratischen Geist der fortschrittlichen Kräfte des Bürgertums.

---

1) Prawy, Marcel: Johann Strauß - Weltgeschichte im Walzertakt, Wien 1978, 58-69, 118; Linke, Norbert: Musik erobert die Welt, Wien 1978, 164-167; Jacob, Heinrich, E.: Johann Strauß. Vater und Sohn, Reinbeck 1953, 109-114; Kemp, Peter: Die Familie Strauß, Stuttgart 1987, 61.

2) Waldau, Alfred: Böhmische Nationaltänze, Prag 1859-60, 16-17.

3) Langer, Jaroslav: České krakováčky. [Tschechische Krakowiaks]. Časopis Českého Musea, 1835, Sebr. Spisy I, 255, zit. nach Zdeněk Nejedlý: Bedřich Smetana, IV, Prag 1951, 277.

4) Laudová, Hannah: Další pramen ke studiu českých lidových tanců [Eine weitere Quelle zum Studium der tschechischen Volkstänze], Česky lid 6 (1957), 273-274; Novák, Petr: Dobové doklady o změnách tanečního repertoáru ze severovýchodních Čech v 19. století [Historische Belege über die Änderungen des Tanzrepertoires aus Nordostböhmen im 19. Jahrhundert], Česky lid 6 (1969), 21-25.

5) Nejedlý, Zdeněk: Bedřich Smetana, IV, Prag 1951, 226 f., 336.

6) Nettl, Paul: Tanz und Tanzmusik, Freiburg/Br. 1962, 116. - Über die Beliebtheit der Kontratänze, die von England nach Mitteleuropa gekommen sind und ein neues, spielerisches, "demokratisches" Klima bei den gesellschaftlichen Tanzunterhaltungen ermöglichten, vgl.: Tanzhistorische Studien I - Kontratänze, Hg. Deutscher Bundesverband Tanz e.V. H. 5 (1981).

7) Riegger: Materialien zur Statistik von Böhmen III, 1787, 501-506; Witzman, Reingard: Der Ländler in Wien, Wien 1976. (Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte des Wiener Walzers bis in die Zeit des Wiener Kongresses.)

8) Zíbrt, Čeněk: Jak se kdy v Čechách tancovalo [Wie man in Böhmen getanzt hat], Prag ^{2}1960, 330-340; Nejedlý, Zdeněk: Bedřich Smetana IV., Prag 1951, 226 f., 336.

Bibliographische Notizen

Europäische Folklore in offenen Besetzungen, hg. v. Henner Diederich und Herbert Langhans, Wolfenbüttel und Zürich (Möseler) seit 1987

Diese neue Reihe veröffentlicht Lieder und Tänze aus Europa in ad-libitum-Besetzung, um Material für Folklore-Spielkreise bereitzustellen, die je nach den zur Verfügung stehenden Möglichkeiten die Stücke individuell gestalten können. Dies bedeutet: freie Wahl der Besetzung, der Instrumentierung, der Dynamik, des Tempos, der Verzierungstechnik und der Stimmen. Henner Diederich, der die Arrangements schrieb, gelingt es, in musikalisch anspruchsvoller Weise gut spielbare Sätze zu gestalten, die einerseits der jeweiligen nationalen Typik des Genres entsprechen, andererseits aber die Originalität eines eigenständigen Stils aufweisen. In langjähriger Spielpraxis erprobt, bieten die Sätze auch Anregungen, spontane Einfälle der Gruppenmitglieder einzubringen, um individuelle, gruppeneigene Arrangements gestalten zu können. Auch bleibt Raum für Improvisationen. Heft 1 (Instrumentale Spielstücke und Tänze) enthält elf Titel aus acht europäischen Ländern. Die Baßstimmen sind (für die Gitarristen) jeweils mit Harmonisierungssymbolen versehen. Teils in volkstümlicher Homophonie, teils in linear durchsetzten Sätzen wird reichhaltiges Musiziermaterial bereitgestellt. Methodische Hinweise erleichtern die Erarbeitung. Auch wird auf Tanzgestaltungen ergänzend hingewiesen. Heft 2 umfaßt europäische Weihnachtslieder, die weitgehend noch wenig bekannt sind, eine größere Verbreitung aber verdienten. Das Problem der deutschen Textfassungen ist vorbildlich gelöst. Das 3. Heft umfaßt Europäische Kreistänze, deren Tanzbeschreibungen Marianne Bröcker gestaltete. Die Tänze wurden so ausgewählt, daß die Schritte leicht zu erlernen sind. Auch wurden nur solche Tänze bereitgestellt, die im Kreis ohne Paarbildung ausgeführt werden können. Jeder kann sich also nach Belieben einfügen. Diese Sammlung eignet sich besonders auch für "Offenes Tanzen", eine Veranstaltungsform, die in jüngster Zeit wieder mehr Aufmerksamkeit findet. Marianne Bröcker verfügt hier über reiche Erfahrungen. Im 4. Heft finden sich zwölf osteuropäische Lieder, die für dreistimmigen Frauen- oder Kinderchor sowie für eine (ad libitum) Männerstimme und Instrumentalbegleitung gestaltet sind. Die Chorsätze sind gut machbar und dennoch musikalisch anspruchsvoll angelegt. Sie werden neben den Spielpartituren auch in Chorheften gesondert angeboten.

N.

Volksmusik aus der Steiermark, Reihe der Arbeitsgemeinschaft der Musikerzieher Österreichs (AGMÖ), Landesgruppe Steiermark, Steirisches Volksliedwerk, Wien-München (Doblinger) 1985

Innerhalb der bewährten Reihe sind nunmehr weitere Hefte veröffentlicht worden, die sich zum Ziel gesetzt haben, das im Rahmen von Feldforschung oder in Musikanten-Spielbüchern aufgezeichnete Material Spielgruppen und Singgemeinschaften in breiterem Maße zugänglich zu machen. Traditionelle Volksmusikpflege findet in jüngster Zeit neue Freunde, und der Bedarf an originalen Ausgaben ist groß. Die Reihe, von Hubert Lendl und Rudolf Schwarz herausgegeben, ist daher bemüht, stilistische Strenge beizubehalten, um die Eigenart der steirischen Volksmusik nicht zu verfälschen, sicher auch, um sie von kommerziellen Ausbeutungsformen (der sogenannten "Volkstümlichen Musik") abzusetzen. Hefte 8 und 9 enthalten "Volksweisen aus der Weststeiermark und der Oststeiermark für 2-3 Melodieinstrumente und Begleitung, gesammelt und bearbeitet von Lorenz Maierhofer". Sie entstammen dem Musiziergut der "Volksmusikgruppe Strunz" und der "Spielmusik Lorenz Maierhofer", Gruppen, die sich durch beispielgebende, stilechte Interpretationen einen weit über ihre Heimat hinausgehenden Namen, z.B. auch durch Schallplatteneinspielungen, gemacht haben. Der Bearbeiter unterliegt nicht der Versuchung, freiere Harmonisierungsformen anzuwenden, sondern bleibt in der üblichen Strenge der Terzen- und Sexten-Parallelität sowie der Kadenzharmonik ohne Ausweichungen oder Zusätze. Die ad-libitum-Besetzung sieht in der Regel jeweils zwei Melodiestimmen, eine Harmonie- und Baßstimme vor. Jodler sollen gesungen bzw. auf Streichinstrumenten gespielt werden. Es überrascht dabei die Vielfalt der Überlieferung in der jüngeren Zeit. Die Aufzeichnungen stammen teilweise aus den Jahren 1966, 1982 und 1983, vorgespielt und vorgesungen von Volksmusikanten aus der Region. - Heft 11 beinhaltet eine von Rudolf Schwarz bearbeitete Neuausgabe der "Obersteyrischen National-Tänze für zwei Violinen und Baß, Folge I, 16 Tänze in C-Dur von Franz Kronberger", hg. v. Rudolf Schwarz. Kronberger (1810-1846), von Beruf Stadttürmermeister, leitete die Stadtkapelle in Leoben. Er hatte seine Tänze dem Erzherzog Johann gewidmet. Die musikalisch sehr ansprechenden Stücke bezeugen den hohen Grad des geigerischen Könnens der Volksmusiker seinerzeit. - Heft 12 ist der 1925 von Viktor Zack (1854-1939) veröffentlichten Sammlung "Zwanzig schöne alte Volkslieder für gemischten Chor" gewidmet. Rudolf Schwarz nimmt den 130. Geburtstag des wohl bedeutendsten steirischen Volksliedforschers zum Anlaß einer Bearbeitung der wichtigen Quelle. Auch hier be-

stimmen Strenge und Einfachheit des Volkssatzes. - Die von Thilde Bachheimer-Eisenberger in der Zeit von 1930-1938 gesammelten Volkslieder und Jodler aus der West- und Mittelsteiermark sind in Heft 13 unter dem Titel "Her über d'Alm" veröffentlicht. Rudolf Schwarz hat die Sammlung im Sinne alpenländischer Mehrstimmigkeit vierstimmig ausgesetzt, d.h. für drei Oberstimmen und eine Baßstimme. Damit sind die Sätze für eine ad-libitum-Besetzung geeignet, z.B. für vier Einzelstimmen, für Kinderchor, für drei Frauen- oder drei Männerstimmen, für zwei Frauen- und eine Männerstimme. Die Sammlungen verdienten auch über den engeren Rahmen ihrer steirischen Heimat hinaus bekannt zu werden, da sie Volksmusik in unverfälschter Tradition vermitteln.

N.

Ostdeutsches Liederbuch. Alte Lieder aus den Vertreibungsgebieten. Ausgewählt und eingeleitet von Edgar Hobinka, Leiter der Patenschaft der Stadt Wetzlar für das ostdeutsche Lied. Musikalische Bearbeitung: Peter Mühlbauer. Hg. vom Hessendienst der Staatskanzlei Wiesbaden, o.J. (1987).

Die Patenschaftsstelle der Stadt Wetzlar für das ostdeutsche Lied hat es sich zur Aufgabe gemacht, Liederbücher und Liedblätter aus den Vertreibungsgebieten des Ostens zu sammeln, um dort einst beheimatetes Kulturgut zu bewahren. Daß sich das Land Hessen dafür besonders einsetzt, nimmt nicht wunder, machen doch in diesem Bundesland Flüchtlinge und Vertriebene sowie deren Nachkommen 25% der Gesamtbevölkerung aus. Edgar Hobinka, einst selbst Volksliedsammler, gliedert seine Auswahl geographisch nach den Regionen: Nordosten, Schlesien, Sudetenland, Südosten und Streudeutsche Gebiete. Ihr stellt er eine kurze Beschreibung der ehemaligen deutschen Siedlungsgebiete im Osten voran. Das Liedgut ist einstimmig notiert und mit Harmonisierungssymbolen für eine Begleitung versehen. Die Sammlung ist als Gebrauchsliederbuch gedacht. Daher wird auf Kommentare verzichtet. Auch erfolgt keine Differenzierung zwischen Herkunfts- und Verbreitungsgebiet. Eine Reihe der aufgeführten Lieder sind auch in anderen Regionen verbreitet bzw. entstanden. Sehr aufschlußreich sind dabei u.a. Kontrafakturen, die den engen Heimatbezug dokumentieren. So verwandelt sich z.B. das politische Lied "Freiheit, die ich meine" in ein idyllisches Heimatlied ("Wenn in stiller Stunde"). Das verdienstvolle Buch regt an, sich intensiver wissenschaftlich mit den Liedrepertoires und ihren Quellen in den ehemaligen deutschen Siedlungsgebieten im Osten und Südosten Europas auseinanderzusetzen.

N.

Haamitland, mei Arzgebirg, Lieder aus dem Erzgebirge, hg. v. Erzgebirgsverein e.V. - Arbeitskreis für Kultur und Musik, von Werner Günther, Hofheim/Taunus (Hofmeister) 1987

Das Buch, entstanden "zur Erhaltung des erzgebirgischen Lied- und Kulturgutes", ist bemüht, das Liedrepertoire dieser Grenzregion zwischen Böhmen und Sachsen einer größeren Öffentlichkeit zu vermitteln. Schon seit dem 12. Jahrhundert als Bergbaugebiet bekannt, sind im Erzgebirge Brauchformen bis in unsere Zeit hinein lebendig geblieben. Wenngleich einzelne, für das Erzgebirge typische Lieder (z.B. das Lied vom Vuglbeerbaam oder das Lied "Wu de Walder haamlich rauschen" von Anton Günther) weite Verbreitung gefunden haben, ist doch die Fülle des bodenständigen Liedes weniger bekannt. Die vorliegende Sammlung bietet daher einen vorzüglichen Einblick. Insbesondere werden auch zahlreiche weniger bekannte, in jüngerer Zeit entstandene Lieder vermittelt. Das Buch gliedert nach den Kapiteln: Heimat Erzgebirge, Bergmannslieder, Unser Erzgebirge, Fröhliches Erzgebirge, Frühling, Sommer, Herbst, Winter, Weihnachten, die jedoch nicht als Inhaltsverzeichnis gesondert aufgeführt sind. Sämtliche Lieder sind für zwei Singstimmen von Richard Wagner/Buchholz und von Heinz Benker bearbeitet, ergänzt durch Harmoniesymbole. Autoren- und Quellenangaben sind vorzüglich, einzelne Begriffe sind durch Fußnoten erklärt. Der Wert des Buches besteht nicht nur in der Vermittlung eines Querschnitts durch die einzelnen Liedgattungen, sondern auch in der Vermittlung des erzgebirgischen Dialektliedes.

N.

Jahrbuch für Volksliedforschung, i.A. des DVA hg. v. Otto Holzapfel und Jürgen Dittmar, Jg. 31, Berlin (E. Schmidt) 1986, 224 SS, Abb., Notenbeispiele

Den Band eröffnet ein Aufsatz von John B. Alphonso-Karkala (New Paltz, New York): Transformation of folk narratives into epic composition in Elias Lönnrot's Kalevala. Der Autor befaßt sich mit den Vorstufen, der Entwicklungsgeschichte und dem Problem der Authentizität des großen finnischen Nationalepos "Kalevala", das der bedeutendste Sammler oraler finnischer Tradition, der Arzt Elias Lönnrot, in vier Stadien zwischen 1824 und 1849 aus den insbesondere von ihm selbst, aber auch von Vorgängern und Zeitgenossen im gesamten finnisch-ugrischen Raum gesammelten authentischen Volksüberlieferungen kompilierte und zum geschlossenen Epos ausformte. Dabei versucht der Autor, Lönnrot den Makel der "Fakelore", der gefälschten Folklore, zu nehmen. - Ludwig Denecke steuert mit seinem Beitrag "Ein Bergreihen des 16. Jahrhunderts" einen bisher unbeachtet gebliebenen Beleg bei, dessen mit einem anderen, jüngeren Lied dieses Typus übereinstimmendes Inzipit wohl zu dieser Nichtbeachtung geführt hat, obwohl die gesamten Strophen ansonsten nicht konkordant sind. - Otto Holzapfel eröffnet dann eine Reihe von Beiträgen, deren Materialien aus dem Fundus des DVA stammen: zunächst "Das Lied vor Erfurt (um 1514)": "Hilf gott was woln wir vns nun frawen" - eine Liedhandschrift mit Noten, die lange Zeit unbeachtet und unbearbeitet blieb und textlich die Wirren um Erfurt in den Bauernaufständen am Jahrhundertanfang behandelt; ferner "Eine Soldatenklage aus Todtmoos im Schwarzwald (erste Hälfte 19. Jahrhundert)": das Lied (ohne Noten) "Ich Bin des Lebens sad und Müde", das drastisch den schikanösen und leidvollen Soldatenalltag schildert; schließlich "Ein Weihnachtslied des 19. Jahrhunderts aus Uttendorf bei Eggenfelden /Niederbayern": wohl ein Hirtenlied aus einem Weihnachtsspiel, mit Parallelen zur Kärntner Spieltradition. - Christoph Petzsch setzt diese DVA-Material-Aufarbeitung mit 32 "Pommerschen Spinnstubenliedern des 19. Jahrhunderts" aus dem Kreis Dramburg östlich Stettin fort und erinnert an das einst besondere reiche, inhaltlich völlig bunte, bis zum Tanzlied reichende Repertoire und die Singpraktiken in den Spinnstuben. - Sinnvoll ergänzt wird dieser Artikel durch eine von der DVA-Mitarbeiterin Waltraud Linder-Beroud erstellte Bibliographie zu diesen Liedern mit mannigfaltigen Konkordanz-, Verfasser- und Quellenangaben. - In einem kurzen Briefbeitrag erzählt Paul Schwalm anschaulich von seinen mannigfaltigen Schwierigkeiten, aber auch Erfolgen mit "Volksliedaufzeichnungen bei Ungarndeutschen" in der Gegenwart. - Acht "Totenlieder deutscher Auswanderer in Kansas (USA)" aus DVA-Beständen teilt Otto Holzapfel mit. Von ihnen ist das eine oder andere in der Lage, bisher unvollständige Konkordanzen zu ergänzen. - In seinen "Anmerkungen zu Carl Dahlhaus 'Die Musik des 19. Jahrhunderts'" kritisiert Jörg Fischer scharfsinnig die Kapitel "Idee des Volksliedes" und "Trivialmusik" im 6. Band des "Neuen Handbuchs der Musikwissenschaft", da aus der einseitig der Autonomieästhetik und dem "Werk"-Prinzip verschriebenen Musikgeschichts-Konzeption Dahlhaus' Verzerrungen und Verzeichnungen erwachsen, die beiden Gegenstandsbereichen nicht gerecht werden. - Den Komplex des arbeitsbegleitenden Liedes greift Manfred Blechschmidt mit seinem Beitrag " 'Ich bi e Klippelmaadel'... Zur Spezifik der erzgebirgischen Klöppelverse und Klöppellieder" auf. Gegenstand seiner Betrachtung sind Mundartlieder des Erzgebirges, die das Klöppeln von Handspitze zum Gegenstand haben. - In einem Beitrag "Zu Inhalt und Methoden aktueller Dokumentation im Bereich der 'Volksmusik'-Forschung" belegt Günther Noll überzeugend die Notwendigkeit einer - letztlich empirisch begründeten - Ausweitung des Forschungsgegenstandes und der Methoden der heutigen "Volksmusik"-Forschung und demonstriert dies am neuen Feld des "Laienmusizierens" und der Sammlungs-Methoden-Variante der "Liedmonographie", die heute beide längst internationale und stil- wie gattungsübergreifende Dimensionen und eine sozusagen multimediale Dokumentation erzwingen. - Der Ethnochoreologe Petr Novák beschäftigt sich in seinem Beitrag "Zur Dokumentation der Veränderungen im volkstümlichen Tanzrepertoire" mit der Bedeutung der Analyse von "Bewegungsmotiven" im Volks- und Gesellschaftstanz für die Erschließung der Geschichte der Tradierungszusammenhänge, der Technik von Bewegungsimprovisation und der Verknüpfung zwischen Tanz- und Singweise. - Schließlich belegt Wolfgang Suppan Zoltan Kodálys Bedeutung für die Entwicklung melodietypologischer Forschung in Europa und stellt - in Kodálys Nachfolge - die Frage nach der anthropologischen Fundierung von Melodietypen. - Englische Summaries der deutschsprachigen Artikel des Bandes, ferner ein sehr konkreter Bericht über Stand, Verfahren und Probleme einer Neubearbeitung des Evangelischen Kirchengesangbuchs (O. Holzapfel) sowie über "Aktuelle Volksliedforschung in Griechenland" (D. Themelis) mit Informationen über die Arbeit griechischer Forschungsinstitute und ihre Publikationen, außerdem besonders zahlreiche Bespre-

chungen von Druck- und Schallplatten-Veröffentlichungen im Fachgebiet schließen den gehaltvollen Band ab.

S.

Petra Farwick, Deutsche Volksliedlandschaften. Landschaftliches Register der Aufzeichnungen im Deutschen Volksliedarchiv, Teil III, Bern, Frankfurt/M., New York (Lang) 1986 (= Studien zur Volksliedforschung, hg. v. Otto Holzapfel, Band I)

In der vom Deutschen Volksliedarchiv Freiburg herausgegebenen Reihe der Bibliographien der einzelnen Volksliedlandschaften wird nunmehr der III. Teil der landschaftlichen Register der Aufzeichnungen des Deutschen Volksliedarchivs vorgelegt. Diese Bibliographien wollen den Zugang zu den Materialien des Archivs erleichtern. In der bewährten Form wird das Material zur Liedüberlieferung nach den wichtigsten gedruckten Quellen, größeren Aufzeichnungsbeständen und ergänzender Literatur gegliedert. Unabhängig von einer schnellen Orientierung über die Freiburger Bestände bietet die Bibliographie auch eine wichtige Hilfe bei der Regionalforschung ganz allgemein. Zu den Volksliedlandschaften zählen auch die deutschen Sprachinseln im europäischen Ausland, die ehemaligen eingeschlossen.

N.

Fritz Meyers: Friedrich van Hoffs. Ein Dichter des Gelderlandes, Geldern 1983, 244 SS. (= Veröffentlichungen des Historischen Vereins für Geldern und Umgegend 84).

Es gibt Bücher, bei denen selbst dem Fachvertreter unentdeckt bleiben könnte, welche Bedeutung sie für die Musikalische Volkskunde haben. Dazu gehört diese Schrift von Fritz Meyers, dem die Volkskunde bereits eine ganze Reihe aufschlußreicher Fachpublikationen verdankt. Dieses Buch stellt mit Friedrich van Hoffs einen Dichter des Gelderlandes aus dem 19. Jahrhundert (1843-1919) vor, der in Geldern gebürtig und aufgewachsen war, im benachbarten Gaesdonck das Gymnasium absolvierte und nach dem Studium (Münster und Bonn) als (promovierter) Gymnasialprofessor für die Fächer Deutsch und alte Sprachen noch ca. 13 Jahre dem Niederrheinraum verbunden blieb, die restlichen Berufsjahre aber in Trier und Koblenz verbrachte, ehe er wegen eines schweren Augenleidens 1906 den Schuldienst quittierte und nach Wiesbaden übersiedelte.

Für die Musikalische Volkskunde ist Friedrich van Hoffs insofern von besonderer Bedeutung, als er eine ganze Reihe von Liedern dichtete und zum Teil selbst vertonte, aber auch als Liedübersetzer oder Textredaktor und -bearbeiter bei Liededitionen anderer Autoren mitwirkte. Das eine oder andere davon gelangte u.a. in Wandervogel- und bündische Liederbücher, ohne aber - wie Meyers in fast kriminalistischer Detailarbeit ermittelt hat - i.d.R. ihn als Autor zu nennen, bzw. ihm gar durch falsche Zuschreibung die Autorschaft streitig machend, was nun durch Meyers gründlich korrigiert wird.

Die Schrift bietet einen facettenreichen Lebensbericht, ferner ein Verzeichnis aller ermittelten Liedkompositionen und Liedsätze Hoffs, versucht auch dem "Moralisten und unorthodoxen Christen" Hoffs wie dem wichtigen Begründer einer Friedrich von Spee-Renaissance gerecht zu werden, verweist kritisch auf die "vaterländischen Klänge" und Kriegslieder Hoffs und wendet sich ihm breit als "Nestor der Geldrischen Mundart-Dichter" zu, der von Wiesbaden aus noch in seinen letzten Lebensjahren in Geldern eine Sammlung "Gäldersche Lidjes än Döntjes" publiziert und teilweise mit Tonangaben versehen hat: eine Sammlung, die Meyers gründlich kommentiert und im umfangreichen Text- und Liedteil des Bandes im Faksimile komplett abdruckt. So entstand eine Publikation, durch die der Historische Verein und der Autor einer interessanten Gestalt unter den Liedautoren des 19. Jahrhunderts ein würdiges Denkmal gesetzt haben.

S.

Ekkehard Mascher: Brauchgebundene Musikinstrumente in Niedersachsen. Studien zu Klanggeräten im Museumsbesitz, Hildesheim u.a. (Olms) 1986, 246 SS., Abb. (= Studien und Materialien zur Musikwissenschaft 4)

Dieses Buch weicht von den üblichen Schriften zur Instrumentenkunde wesentlich ab: Hier wird ein Instrumentarium in einer Breite und regionalen Komplettität untersucht, die bisher für den deutschen Raum einmalig ist; und: die Untersuchung geschieht nicht - wie üblich - nur organologisch-objektbezogen, sondern ganz unter der funktionalen Perspektive der Brauchgebundenheit, d.h. im wichtigsten kontextualen Umfeld. So entstand eine Schrift, die gleichermaßen bedeutsam ist für die Brauchforschung und die Volkskunde insgesamt wie für die Instrumentenkunde. Die Abhandlung unterliegt allerdings einer im Untertitel genannten Einschränkung: sie ist "nur" Aufarbeitung einer durch die gesamten niedersächsischen Museumsbestände (allerdings ohne Berücksichtigung von Instrumenten in Heimatstuben und Privatbesitz) belegten Vergangenheit, nicht also Ergebnis aktueller Feldforschung. Teilweise auch deshalb verzichtet Mascher - leider - auf eine detaillierte Darstellung der Bau- und Spieltechnik der überwiegend im Bildteil des Anhangs durch 65 Schwarz-Weiß-Fotos wiedergegebenen Instrumente, da sie nicht mehr im Stadium von Herstellung und Spiel beobachtet werden konnten.

Der Ertrag ist dennoch beachtlich, nicht zuletzt deshalb, weil Ziel und Voraussetzung der Untersuchung zu neuen Wegen der Informationssammlung und Materialbeschaffung und zu ungewohnterer Darstellungsweise zwangen. Dargestellt werden nach einem wohlbedachten Einleitungskapitel zunächst die analog zur (sinnvoll erweiterten) Sachs-Hornbostel-Systematik angeordneten Instrumente selbst, und zwar in Terminologie, Ergologie, Spieltechnik, Repertoire, Verwendungszweck - eben speziell unter dem Gesichtspunkt der Brauchfunktion -, Geschichte und Verbreitung. Im zweiten Hauptkapitel wechselt die Perspektive dann ins Reziproke: zur ausführlichen Darstellung der regionalen Bräuche im Jahreslauf und des ihnen jeweils zugehörigen Instrumentariums. Hervorhebenswert, daß in beiden Kapiteln u.a. auch das im Brauch verwendete Liedgut dokumentiert wird (ohne Notenbeigabe). Beide Kapitel fußen wesentlich auf der Auswertung von nicht weniger als 380 landes- bzw. heimatkundlichen Periodika zwischen 1850 und 1928, gegebenenfalls ergänzt durch älteres Archivmaterial. Eine Zusammenfassung unter funktionalen Aspekten und Tabellen zur Systematik der behandelten Instrumente runden diese ergebnisreiche Publikation sinnvoll ab.

S.

Fritz Markmiller: Fest- und Feiergestaltung während der NS-Zeit. Im Spiegel der Lokalpresse Dingolfing 1933-1937. In: Der Storchenturm. Geschichtsblätter für die Landkreise um Dingolfing, Landau und Vilsbiburg, hg. v. Fritz Markmiller, Jg. 21/22 (1986/87) H. 42/43.

Der Autor untersucht Anlässe und Termine, Schemata und Abläufe, Gestaltungsmittel und Zielsetzung öffentlicher Feste und Feiern in der NS-Zeit. Als Beobachtungsraum wählte er seine eigene Heimat, als Informationsquelle die lokale, kleinregionale Tagespresse in den Jahren zwischen 1933 und 1937, als die Formen der NS-Feiern noch entwickelt wurden. Der nationalsozialistische Kult griff bestehende Tendenzen auf und ahmte bereits vorhandene Formen - etwa der Jugendbewegung oder der christlichen Kirche - nach. Feieranlässe und Festtage wurden teils umgedeutet, umgebogen, ideologisch "gleichgeschaltet", teils zurückgedrängt und eliminiert. Eines der wichtigsten Elemente von NS-Feiern war Musik, die manchmal einen "quasiliturgischen" Charakter erhielt. Dem deutschen Volkslied widmete die Propaganda besondere Aufmerksamkeit, war es doch bereits vor der Zeit des Dritten Reichs mit Volkstums-Mystizismus befrachtet worden, der sich fast widerstandslos in die NS-Ideologie einfügen ließ.

P.-E.

Helmut Schaffrath: Musik in Asien II: Südost- und Ostasien. Mitarbeit: Winfried Rittershaus. Für die Sekundar- und Studienstufe, 92 SS, Notenbeispiele und Abbildungen, Kassel u.a. (Bärenreiter) 1985 (= Musik aktuell. Analysen, Beispiele, Kommentare 6), (DM 22,-). Klangbeispiele: LP (30 cm) Bärenreiter musicaphon BM 30 SL 5107 (DM 25,-)

Es ist eine der Konsequenzen des Medien- und Reisezeitalters, daß man fernen Kulturen und ihrer Musik immer selbstverständlicher begegnet, aber das Verständnis für die fremden Klänge und Skalen, Spiel- und Singweisen, Rhythmen und Melodien nicht besitzt. Dem versucht - als Folgeband zu "Musik in Asien I: Indien und der vordere Orient" von Josef Kuckertz - die vorliegende Publikation des Ethnologen und Ostasienspezialisten Helmut Schaffrath Abhilfe zu schaffen, indem er dem Informationsdefizit bezüglich der Musik jener Region die schulische Vermittlung des notwendigen Grundwissens und die Präsentation und Kommentierung entsprechender musikethnologischer Materialien und Tonbeispiele dieses Raumes entgegenstellt. Den bei Lehrern wie Schülern vorhandenen Informationslücken entsprechend grundständig führt Schaffrath in den Stoff ein: zunächst durch kritische Reflexionen über die verbrei-

tete, aber "unzulängliche Formel" von einer "Weltsprache Musik" und durch die plastische Vergegenwärtigung der Vielfalt und Gegensätzlichkeit von Musiksprachen unserer Welt. Nach kulturgeographischen Erörterungen zu Südostasien allgemein eröffnet Indonesien eine Reihe von landesspezifischen Untersuchungen, in die knappe Hinweise zu Hinterindien mit Birma, Thailand, Laos, Kambodscha, Malaysia und Vietman einbezogen werden. Sodann bildet Ostasien den nächsten geographischen Fixpunkt, wobei die Musikkulturen Chinas und Japans im Mittelpunkt der Erörterung stehen. Die Informationen erstrecken sich durchgängig auf einführend-Grundsätzliches zur Musiksoziologie und -geschichte des Raumes, unter Herausarbeitung von Besonderheit und Eigenart der jeweiligen Kultur und spezieller Berücksichtigung ihres Musiktheaters, gegebenenfalls auch ihrer Tanzkultur und vor allem ihrer Musikinstrumente und der verschiedenen Orchesterformen. All dies wird konkretisiert durch die breit kommentierten charakteristischen Tonbeispiele der zum Buch gehörigen LP mit Musik Ostasiens aus Java, Bali, Indonesien, Thailand, Kambodscha, China und Japan, aber auch durch zahlreiche Fotos, Graphiken, Schemazeichnungen, Notationsbelege und Transkriptionen dieser Originalmusik und einzelner Texte. Insgesamt liegt damit eine vorzügliche Hilfe für den Musikunterricht unserer Schulen vor, von der man nur hoffen darf, daß sie auch angemessene Berücksichtigung im Unterricht findet.

S.

Heimatjahrbücher enthalten oft beachtenswerte Materialien zur Volkskunde, auch zur Musikalischen Volkskunde. "Unsere Heimat", Jahrbuch des Kreises Borken 1986 (Hg.: Der Oberkreisdirektor, Borken) mit vielen Beiträgen zu Natur und Umwelt, regionaler Geschichte und Kultur nennt ein Liederbuch, das Annette von Droste-Hülshoff in Briefen des Jahres 1840 erwähnte (August Bierhaus). Es berichtet über Musikveranstaltungen, z. B. die Gronauer Musiktage mit ihrem breiten musikalischen Spektrum (Dietmar Breer) und stellt das "Meisterwerk eines Freizeitschaffenden" vor: eine selbst gebaute Orgel (Hans Stelzig). - Beiträge zu aktuellen und historischen Ereignissen, Landschaft und Natur und den verschiedenen Bereichen der Kunst enthält auch: Geldrischer Heimatkalender 1987 (Hg.: Historischer Verein für Geldern und Umgegend). Studenten der Universität Duisburg berichten über eine bisher unbekannte Handschrift mit Liedern der "Devotia moderna", einer religiösen Erneuerungsbewegung, die um 1500 ihren Höhepunkt erlebte. Eines der bedeutendsten Gebetbücher der Barockzeit, das "Himmlische Palmgärtlein" des rheinischen Jesuiten Wilhelm Nakatenus, dessen Wirkungsgeschichte bis in die Gegenwart reicht, entdeckte Karl Keller in Gelderner Archiven. Alois Wolfgang Arbogast weist elf Vertonungen und eine kompositorische Skizze von Heinrich Heines Ballade "Die Wallfahrt nach Kevelaer" nach. Erwähnt sei schließlich der lebendig und aus persönlicher Sicht geschriebene Bericht über Jugendpflege in den Jahren 1945-1957 von Fritz Meyers.

P.-E.

Nur stets fidel und zangsossi. Altberliner Theaterlieder, gesammelt von Lukas Richter, Berlin-Ost (Eulenspiegel-Verlag) 1986, 112 SS.

Fast bibliophil aufgemacht und durch pfiffige Zeichnungen Volker Pfüllers witzig illustriert und kommentiert, dazu durch ein sehr informatives Nachwort und aufschlußreiche Texterläuterungen Richters gut erschlossen, präsentiert sich dieses Bändchen. Es enthält ein reiches Bündel musikalischer Zeugnisse einer zum größeren Teil verklungenen, mit einigen Liedern jedoch fast im ganzen deutschen Sprachraum noch immer zum Schmunzelrepertoire gehörigen Berliner Volkstheaterkultur der Umbruchsjahre zwischen 1824 und 1908 mit ihren deutlichen Einwirkungen der gleichzeitigen Pariser und Wiener Volkstheater-Szene. Einem breiteren heutigen Leserkreis zugänglich wird damit ein meist amüsantes, mitunter nachdenklich stimmendes Singrepertoire, das sich zugleich als eine aufschlußreiche, aber auch denkwürdige Kultur- und Sozialgeschichte "von unten" herausstellt, wie sie sich einerseits in den "Singspielliedern des Vormärz", den "Possencouplets zwischen Revolution und Gründerzeit" und den "Tingeltangel und Operettenliedern" der damaligen musikerfüllten Volkstheater der zunächst preußischen, dann kaiserlich-deutschen Metropole widerspiegelt, andererseits aber auch in den vom bekannt schlagfertigen, spottlustig-respektlosen Berliner Volksmund geprägten Opern- und Operettenparodien. Zu bedauern nur, daß den Texten nicht die Melodien beigegeben sind - wenn man andererseits auch manches ohne diese Hilfe vor sich hin singen kann, weil die Melodien längst zum "Volksgut" wurden oder ohnehin zum besonders populären Repertoire des Musiktheaters gehören.

S.

Gerold Kürten: Jede Baach muß durch en Müll. Anmerkungen zu Gedichten von Franz Peter Kürten. (Mit inliegender Schallplatte). Köln: Rheinvolk-Verlag D. & G. Kürten, Franz-Peter-Kürten-Weg 5, 5000 Köln 80, 1986.

Panta rhei - alles fließt: Heraklits Lebensweisheit, dem Buch Gerold Kürtens vorangestellt, durchzieht als roter Faden seine "Anmerkungen zu Gedichten" seines Vaters Franz Peter Kürten. Der rheinische Mundartdichter Franz Peter Kürten wurde 1891 im niederbergischen Dorf Dünnwald geboren, das 1914 der Stadt Köln eingemeindet wurde, er starb 1957 in Leverkusen. Nicht nur als Dichter, auch als Sammler von Volksliedern, Sagen, Legenden und Bräuchen aus dem rheinischen Raum ist F. P. Kürten bekannt geworden. Seinem zwölfbändigen Werk "Volksleben und Lande am Rhein", in dem vieles aus seiner Dichter- und Sammlertätigkeit zusammengetragen ist, sind die zehn Gedichte entnommen, deren Interpretationen Gerold Kürten hier vorlegt (und die auf einer beigefügten Schallplatte auch akustisch konsumierbar sind; es lesen Dankwart und Gerold Kürten).

Die Themen der Gedichte sind aus dem dörflichen Leben gegriffen, eine "einfache" Welt; Bauern repräsentieren das Miteinanderleben von Natur und Mensch, den Menschen in seinem Lebensbereich. Auch religiöse Inhalte sind vor diesem Hintergrund zu verstehen. Gerold Kürten verweist in seinen Interpretationen auf den größeren Zusammenhang, in den die Gedichte gestellt sind, auf Aussagen, die F. P. Kürtens Dichtung auch für die heutige Zeit relevant machen - zugleich sein Plädoyer für die Mundart, die sich nicht mit der Hochsprache vergleichen will, sondern den hohen Kunstanspruch ihrer Dichtung aus sich selber bezieht.

AR

Diskographische Notizen

Rossi-Ensemble, Eine Rotzoll & Lotz-Produktion, Neuss 1985, 33 UpM.

Das durch Schallplatten- und Rundfunkaufnahmen, Auftritte in der gesamten Bundesrepublik sowie Konzertreisen nach Japan, Rumänien und in die Sowjetunion bekanntgewordene Rossi-Ensemble spielt hier 14 europäische Lieder und Tänze in einer Weise ein, die nur als vorbildlich bezeichnet werden kann. Mit diesem breitgefächerten Spektrum führt es die Tradition seines Gründers Ernesto Rossi (1920-1980) fort, der 1951 in Düsseldorf das schnell Aufsehen erregende Ensemble gegründet hatte. Seit vielen Jahren nunmehr von Henner Diederich, einem ehemaligen Schüler Rossis, geführt, wird es in vielfältiger Weise im Bereich der europäischen Folklore aktiv, u.a. bei Schulfunksendungen des WDR. Mit Blockflöte, Querflöte, Klarinette, zwei Violinen, Zimbal, zwei Gitarren, Violoncello, Kontrabaß, Percussion und einer Gesangssolistin bietet es eine kammermusikalische Besetzung, die einerseits eine sensible, durchsichtige Satzgestaltung, andererseits eine kraftvolle Stimmfülle erlaubt, je nach Inhalt und Struktur der musikalischen Vorlagen. Einer musikalischen Reise vergleichbar werden Folklore-Titel aus Deutschland, Rußland, Italien, Griechenland, Ungarn, Rumänien, England, Norwegen, Finnland und Lappland vorgestellt. Das Spektrum reicht z.B. vom älteren deutschen Volkslied (Es saß ein schneeweiß Vögelein) bis zum finnischen Tanzlied (Unsere Mädchen hier im Dorf), vom ungarischen Paartanz bis zur italienischen Tarantella, von der irischen Romanze bis zur russischen Ardeleana. Soweit wie nur irgend möglich sollen die Arrangements stilistisch den nationalen Idiomen der Ursprungsländer nahekommen. Dies setzt viel Einfühlungsvermögen und eine fundierte Kenntnis der Folklore dieser Länder voraus. Bis auf drei Arrangements, die Ernesto Rossi schrieb, stammen sie von Henner Diederich. In glücklicher Weise entstand eine fruchtbare Symbiose von nationaler Idiomatik und eigenem künstlerischen Gestaltungswillen. Wenngleich von professionellen Musikern künstlerisch und technisch perfekt ausgeführt, wirkt diese Musik sehr natürlich. Daß

hier Folklore in hochdifferenzierter Weise vorgestellt wird, bezeugt einmal mehr die Gegenwart und Lebenskraft eines Kulturbereichs, dessen Bedeutung immer stärker bewußt wird. Ein nachahmenswertes Beispiel.

N.

"He am Rhing." Die "Akademie för uns kölsche Sproch" präsentiert: Neue Chorwerke in Kölner Mundart. Majaphon (LC 7595) 28 503; P o.J., und: "Jo, dat es Kölle!" Die "Akademie för uns kölsche Sproch" präsentiert: Neue Chorwerke in Kölner Mundart. Majaphon (LC 7595) 28 701; P 1988

Seit Anfang der 70er Jahre erlebte im Gefolge der Dialekt-Renaissance auch die Mundartliederszene einen Aufschwung, einen markanten Punkt setzten in Köln die nicht nur karnevalistischen Erfolge der Gruppe Bläck Fööss. Unberührt von diesem Trend blieb jedoch der Kölner Chorgesang. Man sang wohl hie und da überlieferte kölsche Lieder des 19. Jahrhunderts - und selbstverständlich Ostermann-Potpourris -, aber entscheidend Neues tat sich im Bereich der Chorliteratur nicht. Bis 1984. In diesem Jahr wurde die "Akademie för uns kölsche Sproch" gegründet, eine Einrichtung der Stiftung City-Treff der Stadtsparkasse Köln. Dank Initiative der Kölsch-Akademie entstanden nun auch Chorwerke im Dialekt.

Auf zwei Schallplatten werden erste Früchte der Arbeit von verschiedenen Kölner Chören vorgestellt: Kompositionen mit neuen kölschen Texten und größtenteils auch neuen Chorsätzen. Die musikalische stilistische Bandbreite ist groß; sie reicht von traditionellen Männerchören, denen die Lieder des Komponisten Heinz Gries zugrunde liegen, über zwei- und dreistimmige Stücke eines Kölner Komponisten Neuer Musik, Heinz Martin Lonquich, bis zu den polyphonen Sätzen von Arthur Sädler und seinem "Rheinischen Motettenchor". Eine musikalische Vielfalt, die der Intention folgt, Chor-Dialektlieder "zum Ohrenspitzen" zu schaffen: Die Aufmerksamkeit des Publikums resp. der Zuhörer soll geweckt werden, so daß auch sprachliche Feinheiten des Dialekts und weniger bekannte kölsche Ausdrücke aufgenommen werden können.

Die Texte sind auf dem Cover wiedergegeben; leider fehlt ein Vokabularium, manche kölsche Ausdrücke werden für Nicht-Kölner ein Rätsel bleiben. Im Mittelpunkt der Texte steht Köln selbst, die Kölner Mentalität, die "kölsche Sproch" - auch in der nostalgischen Rückschau auf das alte Köln und seine Traditionen. "Kölle, ming Kölle", "He am Rhing" und "Jo dat es Kölle" lauten die Titel einiger der Kompositionen, Lieder, die Heimatgefühle und kölsche Muttersprache miteinander verknüpfen. "He kannste Kölle noch finge!/Un dat es meer ne Trus:/Sulang mer uns Leedcher noch singe,/föhl ich mich do zohus!"

AR

Berichte aus dem Institut

STIFTUNGEN

Für folgende Stiftungen dankt das Institut herzlich:

Herrn Willem Hildebrand, Duisburg, für eine Reihe von Musikcassetten mit von ihm vertonten, gesungenen und auf der Gitarre begleiteten Liedern nach Texten von Löns, Krüss u.a.; dem Deutschen Volksliedarchiv Freiburg für mehrere Liedblätter des Volksliedsingens der Funkstunde Berlin 1933; Frau Almuth Ullrich, Aachen, für eine Geschichte der Musik Boliviens; dem Bergischen Geschichtsverein, Wuppertal, für seine Schrift "125 Jahre Bergischer Geschichtsverein 1863-1988" sowie für verschiedene Exemplare der Zeitschrift "Romerike Berge. Zeitschrift für das Bergische Land"; dem Stadtdirektor der Stadt Dormagen für eine Sammlung "Heimatlieder aus der Stadt Dormagen", hg. v. Peter Olaf Hoffmann; der Franz Grothe-Stiftung, München, für das von ihr herausgegebene Werkverzeichnis Franz Grothe; der Arbeitsgemeinschaft für Rheinische Musikgeschichte für mehrere Bände ihrer Schriftenreihen "Beiträge zur rheinischen Musikgeschichte" und "Kölner Beiträge zur Musikforschung"; dem Jugendhof Vlotho, für Friedrich Kudells Schrift "Max Drischner, Leben und Wirken" sowie für die Schallplatte "Weltmusik: Resonanz" und die Musikcassetten "Weltmusik" und "Historische Tänze"; dem "singenden Bäckermeister", Herrn Robert Herchenbach, Sankt-Augustin Hangelar, für ein Liederheft und zwei Cassetten sowie eine Schallplatte mit seinen Liedern; der Clara-Schumann-Musikschule Düsseldorf für das "Düsseldorfer Liederbuch", hg. v. d. Stadtsparkasse Düsseldorf; der Musikschule Neukölln (Herrn Weber) für ihre Schriften "60 Jahre Musikschule Berlin-Neukölln 1927-1987" und "Musikschule Neukölln, Lehrplan 1988" sowie eine Musikcassette "Musik macht Spaß. 60 Jahre Musikschule Berlin-Neukölln"; Herrn Gerold Kürten, Köln, für zwei von ihm mitherausgegebene kölnische Advents- und Weihnachtsliederhefte sowie 17 Liederhefte von Offenen Singen 1977-1985 "Meer singe kölsch"; dem Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern für eine größere Zahl von Schriften und Sammlungen zur Bayerischen Volksmusik; dem Musikwissenschaftlichen Institut der Universität Hamburg für mehrere Veröffentlichungen zum Hamburger Großstadt-Musikleben; der Akademie för uns kölsche Sproch/Herrn Volker Gröbe für Liederbücher, Cassetten und Schallplatten mit Liedern im kölnischen Dialekt; dem Deutschen Sängerbund/Herrn Professor Elmar Bach für seine Schrift "Chorgesang im Wandel. Der Deutsche Sängerbund nach 1945", Köln 1987; der Industrie- und Handelskammer Mittlerer Neckar, Sitz Stuttgart, für eine Schrift von Matthias Sträßner: "Die Ludwigsburger Schloßfestspiele. Ein Panorama in Porträts und Programmen 1933 - 1987"; Herrn Karl Lorenz, Heinsberg, für Fotos von Volksmusikinstrumenten; dem Kulturdezernat der Stadt Neuss für die Platten "Big Band. Zwischen Rhein und Braunkohle" und "Norfer te Deum"; dem Landesmusikrat Baden-Württemberg für die Schrift: Thomas A. Troge: 1. Ergänzungsbericht zum Musikatlas Baden-Württemberg, 1987; dem Posaunenwerk der evangelischen Kirche im Rheinland, Almersbach, für zwei Schriften: Wilhelm Ehmann: Tibilustrum. Das geistliche Blasen. Formen und Reformen, Kassel 1974, und: Der Bläserchor, Kassel 1969; Frau Amelie Karrenberg, Neuss, für eine beträchtliche Sammlung älterer und neuerer 17-, 25- und 30-cm-Schallplatten und Platten-Dokumentationen aus dem Nachlaß ihres Gatten, des verstorbenen Neusser Oberbürgermeisters Herbert Karrenberg, u.a. mit politischen Liedern, mit Volks- und Popularmusik und mit Aufnahmen regionaler Laien- und Jugendensembles; der in Augsburg lebenden Komponistin Prof. Erna Woll für eine sehr umfangreiche Stiftung von Noten- und Platten-Editionen ihrer Chor-, Lied- und Instrumental-Kompositionen.

AKTIVITÄTEN DER INSTITUTSANGEHÖRIGEN

Der Institutsdirektor Prof. Dr. Günther Noll referierte 1987 über "Musikpädagogik im Bereich des Laienmusizierens" auf einer Veranstaltung der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln. - Er veranstaltete in der Fakultätswoche im Rahmen der 600Jahrfeier der Universität zu Köln 1988 ein Kinderlied-Konzert. - Auf der Tagung der Kommission für Lied-, Musik- und Tanzforschung in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde zum Thema "Musikalische Volkskultur in der Stadt der Gegenwart" (Köln 1988) referierte er über "Straßenmusik in Köln". Im Rahmen der Konzerte an der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln veranstaltete er 1987/88/89 in der Reihe "Folklore International" Offene Singen mit den Themen: "Ungarische Folklore", "Lateinamerikanische Folklore", "Songs aus Nordamerika", "Spirituals und Gospels" (mit Folklore-Combo, Folklore-Singkreis und Solisten). - Am 4. Oktober 1988 nahm er an einer Podiumsdiskussion auf dem Igeler Hof in Bergisch-Gladbach im Rahmen eines wissenschaftlichen Max Bruch-Symposiums teil, das die Arbeitsgemeinschaft für rheinische Musikgeschichte anläßlich dessen 150. Geburtstages veranstaltete. - Vor dem Stadtkulturverband Radevormwald referierte er am 17.3.1989 über "Laienmusik in der Stadtkultur heute".

Prof. Dr. Wilhelm Schepping sprach im Dezember 1987 in Neuss zum Thema "Singen als Therapie" und referierte im gleichen Monat in der Gesamthochschule/Universität Duisburg über "Lieder als Zeugen von Jugendopposition im Dritten Reich". - An der Fakultätswoche im Rahmen der 600Jahrfeier der Universität Köln beteiligte er sich Anfang Juli 1988 mit einer Ausstellung von ihm gesammelter Kinderinstrumente. - Anfang September hielt er auf der von ihm als Vorsitzenden geleiteten Tagung der Kommission für Lied-, Musik- und Tanzforschung in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde zum Thema "Musikalische Volkskultur in der Stadt der Gegenwart" die Begrüßungsansprache und ein Eröffnungsreferat zum Gedenken an Ernst Klusen: "Volkslied als Auftrag". -